Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 52. Laasphe, Samstag den 28. Juni 1902. 27. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

An Stelle des nach Kattowitz versetzten Gewerbe-Inspections-Assistenten Minssen aus Siegen, ist der Gewerbeinspections-Assistent Dr. Braun aus Waldenburg in Schl. vom 1. September 1902 ab mit Wahrnehmung der Geschäfte eines Assistenten bei der Königlichen Gewerbe-Inspection zu Siegen beauftragt.

Berleburg, den 23. Juni 1902.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Zum Ministerwechsel.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten v. Thielen hat, wie bereits in vor. Nr. mitgetheilt, die erbetene Entlassung erhalten; zugleich hat ihm der Kaiser persönlich seine besondere Anerkennung und seinen herzlichen Dank für die langjährige erfolgreiche Thätigkeit an der Spitze des preußischen Eisenbahn- und Bauwesens ausgesprochen und als Zeichen dieses Dankes die Insignien des Schwarzen Adlerordens überreicht. Zum Nachfolger des Herrn v. Thielen ist der Generalmajor a. D. Hermann Budde, von 1895 bis 1901 Chef der Eisenbahnabtheilung des Großen Generalstabes und dann, nachdem er seinen Abschied aus dem Heeresdienst genommen, Generaldirektor der „Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken" ernannt worden.

Herr v. Thielen, der am 30. Januar d. J. seinen siebzigsten Geburtstag gefeiert hat, war Nachfolger des Herrn v. Maybach, der die Eisenbahnverstaatlichung in die Wege leitete und durchführte; er hat 38 Jahre lang dem Eisenbahndienst angehört, davon 10 Jahre als Eisenbahndirektionspräsident in Elberfeld und Hannover. Im Anfang der sechziger Jahre verwaltete er unser Landrathsamt. Aus dieser Zeit steht er bei uns Wittgensteinern infolge seines lautseligen Wesens noch in gutem Andenken. Im Juni 1891 wurde er Minister der öffentlichen Arbeiten, und was er in dieser wichtigen und schwierigen, an Pflichten und Verantwortung fast überreichen Stellung auf jedem Gebiete des Eisenbahnwesens geschaffen und geleistet, dafür hat er selbst ein streng sachliches, zahlenmäßiges Zeugniß in dem „Bericht über die Verwaltung der öffentlichen Arbeiten in Preußen von 1890 bis 1900" geliefert, den er im Jahre 1901 dem Kaiser überreichte und der ihm vollste Anerkennung eintrug. Im einzelnen auf seine Thätigkeit einzugehen und die Verdienste, die er sich erworben, die Erfolge, die er errungen hat, allzumal aufzuzählen und zu würdigen, würde uns weit über die Grenzen hinausführen, die uns hier gezogen sind; denn in dem ganzen gewaltigen Betriebe — mehr als dreihundertfünfzigtausend! — ist kein Zweig, der nicht Spuren seiner pflegenden Hand aufwiese, nicht Früchte seines umsichtigen Sorgens und rastlosen Wirkens trüge.

Der neue Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Budde, ist gleich seinem Amtsvorgänger Rheinländer, und zwar ein Bensberger Kind. Am 14. April 1869, erst 17 Jahre und 5 Monate alt, wurde er aus der Selekta des Kadettenkorps in Bensberg zum Unterleutnant im 1. hessischen Infanterie-Regiment Nr. 81 in Mainz ernannt und machte als solcher den ersten Theil des französischen Feldzuges mit; bei Noisseville erhielt er einen Schuß in die rechte Brust, auf die linke Brustseite für seine Tapferkeit das Eiserne Kreuz. Schon auf der Kriegsakademie wandte er sich mit Vorliebe Eisenbahnstudien zu; sein Schlußvortrag handelte von der „militärischen Ausnutzung der Eisenbahnen im Kriege 1870/71" und fand so große Anerkennung, daß sein Lehrer, General Blume, den Vortrag dem Feldmarschall Grafen Moltke überreichte. Ein Jahr darauf, 1877, gab der junge Offizier eine vielbeachtete Schrift über „die französischen Eisenbahnen im Kriege 1870/71 und ihre seitherige Entwicklung in militärischer Hinsicht" heraus; Feldmarschall Graf Moltke brachte dafür dem Verfasser, der inzwischen zur Eisenbahnabtheilung des Großen Generalstabes kommandirt worden war, persönlich den Rothen Adlerorden 4. Klasse. Den größten Theil seiner militärischen Laufbahn hat Budde beim Generalstab zugebracht, und nicht weniger als 14 Jahre von dieser Zeit entfallen auf den Dienst in der Eisenbahnabtheilung, deren Chef er, wie schon bemerkt, 1895 wurde. Die umfassende Thätigkeit im militärischen Eisenbahndienst brachte ihn in enge Beziehungen zu den Eisenbahnverwaltungen und den verschiedenen Reichs- und Staatsbehörden und bot ihm wiederholt Gelegenheit, als Regierungskommissar in den Kommissionen des Reichstags und des Landtags thätig zu sein, und sich eine bedeutende Personalkenntniß namentlich in Bezug auf zahlreiche höhere Eisenbahnbeamte zu verschaffen. Diese Kenntnisse und Erfahrungen hat er durch ausgedehnte Reisen im In- und Auslande vertieft und ergänzt; er hat Rußland, die Türkei, Oesterreich-Ungarn, Italien, die Niederlande, Belgien, die Schweiz und England besucht und sich namentlich mit den dortigen Eisenbahneinrichtungen vertraut gemacht. Auch ist er Mitglied der Studiengesellschaft für elektrische Schnellbahnen, deren Arbeiten die Aufmerksamkeit aller Techniker der ganzen Welt fesseln. Im Jahre 1901 schied Herr Budde aus dem Heeresdienst, um die wichtige Stellung als Generaldirektor der „Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken" anzutreten, und in ihr hat er Gelegenheit gefunden, den Großhandel in allen Welttheilen und mit allen Staaten, den großen Geldverkehr mit den Banken, den Dienst in den Fabriken kennen zu lernen, und einen weiten Blick in unser wirthschaftliches Leben zu thun.

So erscheint der neue Minister der öffentlichen Arbeiten aufs beste mit allem ausgerüstet, was für sein Amt und eine ersprießliche Führung desselben vonnöthen ist. Möge denn sein Wirken allzeit von Erfolg und Segen begleitet sein!

Oesterreich kündigt Ungarn die Handelsverträge.

Die politischen und wirthschaftlichen Reibungen zwischen den beiden durch Personalunion verbündeten Staaten haben nunmehr zu einem offenen Bruch geführt. Oesterreich hat Ungarn die Handelsverträge gekündigt. Die Maßnahme der österreichischen Regierung hat für Deutschland insofern Bedeutung, als sie nicht ohne Einfluß auf die Handelsbeziehungen in den Dreibundstaaten bleiben kann.

Der Wiener Neuen Freien Presse zufolge ist der ungarische Ministerpräsident bereits amtlich davon in Kenntniß gesetzt, daß Oesterreich die Handelsverträge kündigen wolle. Nach den Bestimmungen des Zoll- und Handelsbündnisses haben die beiden Regierungen über den weiteren Vorgang sich ins Einvernehmen zu setzen. Diese Verständigung muß binnen sechs Monaten erfolgen. Andernfalls muß die gemeinsame Regierung, wenn Oesterreich einen solchen Schritt verlangt, die Verträge kündigen. Nach Ansicht des Blattes hängt der weitere Vorgang davon ab, ob die beiden Regierungen die Schwierigkeit des Ausgleichs überwinden oder nicht. Die Neue Freie Presse sagt: Nach dem von Oesterreich unternommenen Schritt wird Ungarn nunmehr mit voller Offenheit zu erklären haben, ob es die Zollgemeinschaft oder die Zolltrennung von Oesterreich wünscht.

Das Krönungsfest verschoben!

Aus London traf am 24. Juni die Nachricht ein: „Das Krönungsfest ist wegen Unpäßlichkeit des Königs auf unbestimmte Zeit verschoben worden."

Daß die Gesundheit des Königs Eduard zu wünschen übrig ließ, wurde bisher in den aus England kommenden Berichten nur leise angedeutet. Man schrieb von einem leichten Anfalle von Hexenschuß oder rheumatischen Schmerzen, die sich bald würden beheben lassen. Aber es liefen doch schon Gerüchte nebenher, daß das Unwohlsein des Königs tiefere und ernstere Ursachen habe. Jetzt hat man mit der Wahrheit nicht länger hinter dem Berge halten können und giebt der Welt bekannt: Der König leidet an einer Blinddarmentzündung. Das Befinden war am Sonnabend so befriedigend, daß er hoffte, sich der Krönungsceremonie unterziehen zu können: Montag Abend verschlimmerte sich jedoch der Zustand so, daß am Dienstag eine Operation nöthig wurde. Der Krankheitsbericht der Aerzte von Dienstag, Nachmittag 2 Uhr, lautet: „Operation des Königs erfolgreich ausgeführt; großen Abscess entleert. Der König überstand die Operation gut, sein Befinden ist befriedigend."

Zwischen Lipp' und Kelchesrand
Schwebt der finstern Mächte Hand.

Selten ist der Welt die Wahrheit dieses Wortes so vor Augen geführt worden, wie durch diese gänzlich unerwartete Erkrankung des Königs. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam die Nachricht, und wie ein Blitz hat sie die Welt erschüttert. Und wie ein Blitz ist sie vorüber gezogen, denn der König befindet sich wieder wohl. Aber sie hat uns gezeigt, wie nahe Freud und Leid beieinander wohnen, wie schnell Jubel in Trauer sich wandeln kann. Und wie ein Blitz hat sie uns erleuchtet, daß wir Menschen nur Gäste auf Erden sind, daß wir nicht wissen, was der Tag bringt, daß wir nicht wissen, was die Stunde gebiert. Und wie ein Blitz hat sie uns gezeigt, daß wir Menschen nur Staub sind, daß wir nicht wissen, was der Tag bringt, daß wir nicht wissen, was die Stunde gebiert. Und wie ein Blitz hat sie uns gezeigt, daß wir Menschen nur Staub sind, daß wir nicht wissen, was der Tag bringt, daß wir nicht wissen, was die Stunde gebiert.

Auf der Insel.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Du magst diesen Namen weiter führen, ich hinterlasse ihn Dir mit gutem Klange und alle Deine Rechtsansprüche auf meine Hinterlassenschaft sind auf ihn gegründet. Mein eigentlicher Name ist Frederik Aaken ..."

Der Vogt hielt inne mit lesen, seine Augen waren starr auf das Papier geheftet, sie schienen aus dem Kopfe hervorzutreten.

„Lies weiter!" drängte Jan mit mühsam hervorgepreßter Stimme.

Der Vogt strich mit der Hand über die Stirne hin; sein Auge hatte nicht den Muth besessen, nur ein einziges Wort weiter zu lesen.

„Lies weiter," wiederholte Jan noch einmal.

„Mein Vater war Vogt auf der kleinen Nordsee-Insel R.," fuhr der Vogt fort. „Allmächtiger Gott!" unterbrach er sich und sprang auf. Das Schriftstück entsank seiner Hand, aus seinem Gesichte schien jeder Blutstropfen gewichen zu sein.

Auch Jan war aufgesprungen und blickte seinen Bruder mit starren Augen an. Die breite Brust des Vogtes rang nach Athem, es schien eine Last auf ihr zu ruhen, die sie mit furchtbarer Gewalt zusammenpreßte.

„Und es war eine schwere — schwere Last, denn der Mann, der am Tage zuvor durch ihn, auf seinen Ruf hin den Tod gefunden hatte, war sein Bruder gewesen!

„Klaas, Klaas, was haben wir gethan!„ rief Jan mit verzweiflungsvoller Stimme.

Der Vogt schien ihn nicht zu hören, er rang nach immer nach Athem, er preßte die Hand auf die Stirne und sein kräftiger, schwerer Körper sank wie ein morscher, gebrochener Stamm auf die harte Bank in der Kajüte hin. Er war der Mörder seines Bruders geworden!

Das Licht hatte der Vogt, als er erschreckt aufgesprungen war, zu Boden geworfen, es war verlöscht, das schwache Licht, welches die von dem schaukelnden Schiffe langsam hin und her bewegte Laterne verbreitete, warf bewegliche, unheimlichen Schatten in den engen Raum. Diese Schatten liefen langsam an der Kajütenwand empor bis zu der niedrigen Decke und schienen dann wieder hinabgleitend sich unter der Bank und in dem Winkel zu verlieren. Und der schwache Lichtschimmer glitt über die blanken Goldstücke in dem Kasten hin, welche jetzt weniger glänzten. Und die Wogen draußen warfen das kleine Boot an die Schiffswand, das klang so hohl, so pochend, als solle mit Gewalt das Gewissen der beiden Männer, welches so lange geschlafen, wach gepocht werden.

Der Vogt und Jan rührten sich nicht, wie völlig gebrochen saßen sie da, nur ihr schweres keuchendes Athmen war in dem engen Raum vernehmbar. Ihre Erinnerung war um viele Jahre zurückgeeilt.

Sie hatten einen Bruder gehabt, der im Alter zwischen ihnen Beiden stand, ein frischer, heiterer und lebenslustiger junger Mann, der mit ihrem und ihres Vaters verschlossenem, finsteren Charakter wenig Aehnlichkeit hatte. Sein Charakter war das Erbtheil ihrer Mutter, die auf der einsamen Insel und bei dem finsteren Wesen ihres Mannes früh vergangen und gestorben war.

Frederik war Matrose geworden, und nur dann und wann, wenn er von einer längeren Seefahrt zurückgekehrt, in das väterliche Haus gekommen, ohne jedoch für das abgeschlossene Wesen und den harten Sinn seines Vaters und seiner Brüder ein Verständniß zu gewinnen. Freidenkend, war ihm von Jugend auf das Strandrecht wie ein Raub an Unglücklichen erschienen und manchen Kampf hatte er deshalb mit seinem Vater und seinen Brüdern gehabt, und dies hatte ihn auch schon früh aus dem väterlichen Hause und von der Insel vertrieben.

Wieder war er von einer langen Reise heimgekehrt und hatte zwei Monate lang Urlaub. Er besuchte die Seinigen, denn nach der kleinen Insel, auf der er geboren war und sich als Knabe getummelt hatte, zog es ihn immer wieder zurück. In fernen Ländern, umgeben von der prächtigsten und großartigsten Natur, inmitten der tropischen, wundervollen Pflanzenwelt, erfaßte ihn stets ein sehnsüchtiges Verlangen nach dem kleinen öden Eilande in der Nordsee, auf dem es keinen Baum, und außer dem niedrigen Sanddorne nicht einmal einen Strauch gab. Er sehnte sich nach dem einförmigen Strande, der wie eine große Sandbank weit in das Meer hinausragte und bei jeder Fluth auf lange Strecken hin unter Wasser stand; er sehnte sich nach den weißen Dünen, jenen Hügeln aus feinem Sande, in dem nur der Dünenhafer seine spärlichen grünen Stengel trieb, in den der Fuß stets tief einsank. Es war die Erinnerung der glücklichen Knabenzeit, die in ihm nachhallte.

Es war seine Absicht gewesen, nur wenige Tage auf der Insel zu bleiben, allein aus den Tagen wurden Wochen. Es lebte in dem Hause seines Vaters eine Verwandte, ein hübsches junges Mädchen, welche die Wirthschaft führte, und sie war es, die ihn zurückhielt. Sie hatte auf sein Herz einen tiefen Eindruck gemacht und kam ihm freundlicher entgegen als seinen beiden Brüdern, vor denen er freilich in den Augen eines jungen Mädchens

wartete Nachricht, daß die promphaft angelegte englische Krönungsfeier zu Wasser geworden ist. Seit vielen Monaten hat England, haben besonders seine Politiker für das Krönungsfest kolossale und geradezu märchenhafte Vorbereitungen getroffen, weniger um den König zu ehren, als um der Welt zu zeigen, welches mächtige Reich, welche weit ausgedehnte Herrschaft über Länder und Meere der Glanz der britischen Königskrone bestrahlt. Die ganze englische Politik hatte in den letzten Monaten die eine Aufgabe, das Krönungsfest zu einem glanzvollen und namentlich zu einem ungestörten und ungetrübten zu gestalten, und doch ist alle Klugheit, alle diplomatische Kunst vergeblich gewesen und hat nicht hindern können, daß eine höhere Hand eingriff und durch die staatsmännischen Berechnungen einen dicken Strich machte.

Ueberrascht sieht die Welt den Londoner Pomp in nichts zerfließen und denkt sich ihr Theil dabei in Erinnerung an die Thaten der Engländer gegen das Volk der Buren.

* * *

London, 25. Juni. Trotz der unbestimmten Fassung der amtlichen Bulletins ist es nicht möglich, die Hoffnungen auf einen günstigen Verlauf der Krankheit König Edwards zu entmuthigen. Das große Publikum ist natürlich geneigt, die Mittheilungen der Aerzte in hoffnungsvoller Weise auszulegen. Die Presse vermeidet infolge des ernsten Ersuchens der Hofbehörden die Veröffentlichung beunruhigender Vermutungen. Die Leser des offiziösen Berichts über die Operation ersehen daraus vielfach nicht, daß es thatsächlich nöthig war, einen Theil der Eingeweide selbst zu entfernen und daß, wenn auch der König die gegenwärtige Krisis übersteht, eine weitere ernste Operation nöthig sein wird, die ausgeführt werden muß, sobald der Zustand des Königs es gestattet. Der berühmte Chirurg Dr. Lister äußerte heute einem Freunde gegenüber: „Die Operation war der ernsteste Eingriff, dem ein Mann in dem Zustande des Königs unterworfen werden konnte."

Das „Büreau Laffan" ist in der Lage, mitzutheilen, daß die Aerzte kaum eine Hoffnung auf Wiederherstellung des Königs hegen; was sie thaten, kann als ein verzweifelter Schritt bezeichnet werden, da die Unterlassung der Operation, den sicheren Tod des Königs innerhalb 48 Stunden bedeutet hätte.

London, 26. Juni. Das **Bulletin** von heute Vormittag 10½ Uhr lautet: Der König hatte eine bessere Nacht und einen etwas stärkenden Schlaf. Sein Befinden bessert sich in jeder Hinsicht. Der Zustand des Organismus ist durchaus günstig, der Stand der Wunde ist ebenfalls zufriedenstellend.

Die preußischen Staatsbahnen.

Das preußische Staatseisenbahnnetz ist das größte in einer Hand vereinigte, von einer Stelle aus verwaltete Netz auf der ganzen Erde. Mit seinen gegenwärtig über 33000 Kilometer betragenden eisernen Maschen schlägt es an Länge jedes einzelne Eisenbahnnetz selbst in den Vereinigten Staaten. Das russische Staatsbahnnetz steht dahinter an Länge zurück, und in den übrigen großen Eisenbahnländern Europas giebt es ganz oder überwiegend nur Privatbahnen, so daß z. B. England, das nicht 1 km Staatsbahn besitzt, und Frankreich, wo das Staatsbahnnetz nur etwa die Kilometerzahl von Baden oder Württemberg erreicht, nicht in Vergleich gezogen werden können. Allenfalls könnte man, wenn auch in weitem Abstande, die zwei oder, Sicilien eingerechnet, drei italienischen Eisenbahnnetze heranziehen, indessen in Italien hat ja der Staat in der Erkenntniß der eigenen Verwaltungsunfähigkeit seine Eisenbahnen an Privatgesellschaften verpachtet.

Die preußische Provinz mit dem größten Antheil an dem preußischen Staatsbahnnetz ist Schlesien. Es besaß am Ende des Jahres 1900 2633 km Hauptbahnen, 1307 km Nebenbahnen, 130 km Schmalspurbahnen, 317 km Kleinbahnen vom Charakter der Nebenbahnen. — Auf Schlesien folgt in 1. Reihe die Rheinprovinz und erst dann Brandenburg. Am spärlichsten mit Hauptbahnen ausgestattet ist Pommern, dann folgen Westpreußen, Schleswig-Holstein und Ostpreußen. Posen nimmt etwa eine mittlere Stellung ein.

Was haben die preußischen Staatsbahnen gekostet oder mit welchem Anlagewerth stehen sie heute zu Buch? Die Frage ist deshalb so wichtig, weil hauptsächlich der größte Theil der preußischen Staatsschuld auf dem staatlichen Eisenbahnbesitz begründet ist. Nun wohl, die Gläubiger Preußens können sich beruhigen: Preußens Eisenbahnbesitz allein ist größer als die ganze preußische Staatsschuld; er betrug am Ende des Jahres 1900 ziemlich genau 8 Milliarden Mark. Im Durchschnitt hat jedes Kilometer 255812 Mk. gekostet.

Die von den Zügen auf den preußischen Staatsbahnen täglich zurückgelegte Strecke beläuft sich auf rund 480000 km!

Höchst merkwürdig ist eine Bemerkung der preußischen Eisenbahnverwaltung über die Grundsätze in der Aufstellung ihrer Fahrpläne. Bekanntlich klagen besonders die östlichen Provinzen mit vollem Recht über ihre Vernachlässigung und Schädigung durch dürftige Fahrpläne, vielstündige Zuglücken und dergleichen. Was sagt die Verwaltung zu ihrer Entschuldigung? „Bei Aufstellung der Fahrpläne wurde darauf Bedacht genommen, Zahl und Lage der Züge den Interessen der betheiligten Gegenden entsprechend in den Grenzen der Wirthschaftlichkeit auszustalten." Das heißt aus dem Assessorendeutsch in gemeinverständliches Geschäftsdeutsch übertragen: wir berücksichtigen die Interessen der östlichen Provinzen nur dann, wenn der Eisenbahnverwaltung dadurch keine Opfer auferlegt werden. Daß man bei einer solchen Eisenbahnpolitik den zurückgebliebenen Osten nicht heben kann, ist selbstverständlich.

Der Bestand an Locomotiven betrug zu Ende 1900 12871; an Personenwagen 23463, an Gepäckwagen 6247, an Güterwagen 284670. Man beachte die auffallend hohe Zahl für Gepäckwagen; mehr als ein Viertel der Personenwagen. Leider bewirkt der abschreckend hohe Gepäcktarif, daß ein Gepäckwagen noch nicht einmal das Gehalt des Gepäckmeisters aufbringt; die Kosten für die Beförderung des Gepäckwagens und für die Abfertigung des Gepäcks bleiben ganz unbedeckt, — der schlagenste Beweis dafür, daß der jetzige Gepäcktarif eine Schädigung sowohl der Reisenden wie der Eisenbahnverwaltung selbst ist. Das hindert nicht, daß er unverändert fortbesteht und daß die Eisenbahnverwaltung alles thut, um die Reisenden geradezu von der Aufgabe des Gepäcks abzuschrecken und sie zur Belastung mit recht viel Handgepäck zu nöthigen. Bewundernswerthe Eisenbahnpolitik, die die Kunst versteht, gleichzeitig in zwei Taschen zu schneiden: in die fremde und in die eigene!

Die Kosten sämmtlicher Betriebsmittel, also der Locomotiven, der Personen-, Gepäck- und Güterwagen, betrugen rund 1 Milliarde Mk., also mehr als den fünften Theil.

Die Leistungen einer Locomotive betrugen im Jahre 40192, also täglich nicht viel über 100 Kilometer.

Wie steht es nun mit den Einnahmen? Hierzu macht die Eisenbahnverwaltung in ihrem letzten Rechenschaftsbericht folgende ganz überflüssige Bemerkung: „Die Einnahmen des Jahres 1900 würden sich um 28810442 Mark höher gestellt haben, wenn die Reichspostverwaltung die Leistungen der Eisenbahnverwaltung voll vergütet hätte." Diese Bemerkung mit ihrem Wenn ist deshalb so überflüssig, weil sie bei dem einsichtsvollen Leser doch sofort die Frage anregt: Warum bezahlt denn die Reichspostverwaltung nicht die Leistungen der Eisenbahnverwaltung? Dazu muß es doch gewichtige gesetzliche Gründe geben! Die Eisenbahnverwaltung findet es nämlich für gut, ganz zu verschweigen, daß sie nichts weiter ist, als die Nachfolgerin der Privatbahnen, und zu den gesetzlichen Verpflichtungen der früheren Privatbahnen gehörte — als Entgelt für das ihnen vom Staate verliehene Monopol — die Verpflichtung, die Post des Staates unentgeltlich zu befördern, was ganz in der Ordnung war, da ja die Eisenbahn die früheren Staatsposten todtgemacht hat. Wie sich das Verhältniß der Eisenbahn zur Post gestalten würde, wenn sämmtliche deutsche Eisenbahnen unter Reichsverwaltung kämen, das ist eine andere Frage; bei dem jetzigen Zustande von Einzelstaatsbahnen und Privatbahnen ist es ganz in der Ordnung, daß die Reichspost von ihnen unentgeltlich befördert wird.

Die Gesammteinnahmen haben im Jahre 1900 betragen 1392335630 Mark, 52½ Millionen mehr als im Jahre 1898. Auf 1 km Betriebslänge kamen 45532 Einnahmen. Der Personen- und Gepäckverkehr ergab 384 Millionen Mark, der Güterverkehr 922¾ Millionen Mark. Der Betriebsüberschuß der Einnahmen über die Ausgaben betrug in runder Summe 564¼ Millionen Mark. Legt man das durchschnittliche Anlagekapital von nahezu 7 ein Siebentel Procent, jedenfalls die höchste Verzinsung, die irgend eines der größten Eisenbahnnetze auf Erden aufbringt. Es giebt keine zweite Eisenbahnverwaltung auf Erden, die angesichts der unerhört hohen Verzinsung so leicht Tarifermäßigungen einführen könnte, wie gerade die preußische Staatsbahnverwaltung.

(Schluß folgt.)

Plaudereien aus der Gegenwart.

Zeit und Geld.

Zwei Worte nenn' ich Euch, inhaltsschwer, zwei Kräfte, stärker als alle Herkulesse zwei Tyrannen, die uns beherrschen mit eiserner Gewalt und uns zur Unterwerfung zwingen, wir mögen wollen oder nicht: Zeit und Geld.

Gebt mir Geld und laßt mir Zeit — und ich fordere mein Jahrhundert in die Schranken.

Geld und Zeit sind die beiden Grundpfeiler der menschlichen und gesellschaftlichen Existenz.

Die wenigsten Menschen kommen zur Zeit und nur Wenige kommen zu Gelde. Denn wer zu Gelde kommen will, muß zur Zeit kommen, zur Zeit da sein, die Zeit benutzen, die Zeit verwerthen, die Zeit ausbeuten. Um Geld zu gewinnen, ist keine Zeit zu verlieren und Zeit gewonnen, Alles gewonnen.

Wer von seinem Gelde lebt, der hat viel Zeit, und wer von seiner Zeit lebt, der hat in der Regel wenig Geld.

Je mehr Zeit Jemand hat, desto mehr Geld braucht er, und je mehr Geld Jemand hat, desto weniger weiß er von der Zeit Gebrauch zu machen. Aber selbst der unbedeutenste Weltbürger kann sagen: Ich habe nicht umsonst gelebt.

Zeit ist Geld, sagt der Engländer. Was ihm die Zeit bringt, das ist sie ihm werth — das ist sein praktischer Standpunkt. Aus Zeit macht er Geld. Alle seine Maschinen und Apparate haben nur den Zweck, die Zeit zu verlängern, die Zeit ausdehnen aus der Zeit Kapital zu schlagen. Zeit ist Geld; aber die Morgenstunde hat Gold im Munde. Nicht Jeder versteht es, das kalifornische Grubenwerk aufzusuchen, das Gold herauszuarbeiten, nicht Jeder versteht es, der Morgenzeit auf den Zahn zu fühlen, gar Mancher verschläft die Konjunktur und die Morgenstunde geht über ihn zur Tagesordnung über.

Zeit und Geld stehen in einem eigenthümlichen Verhältniß zu einander. Es giebt Menschen, die zu Allem Zeit und zu Allem Geld haben, und es giebt Menschen, denen es immer an Zeit und Geld fehlt. Wer nicht weiß, was er mit der Zeit anfangen soll, der wird mit seinem Gelde leicht fertig. Die Oekonomie erstreckt sich ebenso auf Geld wie auf Zeit. Zeit sparen ist wichtiger als Geld sparen. Die rechte Oekonomie verlangt die rechte Eintheilung der Zeit, der Kommunist ist aber mehr für Theilung des Geldes. So Manchem wird gepredigt, er möge mit der Zeit fortgehen, er geht aber lieber mit dem Gelde fort. Dem Einen gelingt es, jedes Jahr ein hübsches Sümmchen zurückzulegen, der Andere hat viele Jahre zurückgelegt, ohne auch nur einen Groschen zurückzulegen. So verschieden sind die Schicksale des Menschen. Geldmangel und Zeitüberfluß, Zeitverschwendung und Ehrgeiz verbinden und ergänzen sich in ganz eigenthümlicher Weise. Es giebt Menschen, die so viel Geld haben, daß sie selbst mit allem Gelde nicht wissen, wie sie die Zeit todtschlagen sollen.

Die Zeit als Begriff ist schwer zu fassen; Geld faßt sich leichter. Die Zeit ist ein Coupon der großen Aktie „Ewigkeit". Es giebt kleinere und größere Coupons, die man auch als Zeit-Abschnitte bezeichnet. Jeder Mensch hat über eine gewisse Anzahl von Coupons zu verfügen, die von der Bank des Himmels eingelöst werden, wenn das Leben amortisirt wird.

Die Uhr ist der Coursbericht der Zeit. Das Gehen der Uhr ist das Vergehen der Zeit. Die Zeit, die Alles zerstört, zerstört sich jeden Augenblick selber. Saturn verschlingt seine eigenen Kinder. Jede Stunde stirbt am Schlag, und die wandelnden Zeiger sind nichts, als die spitzen Nägel am Sarge von Sekunden und Minuten.

Der Mann von Bildung weiß, was die Glocke geschlagen, oder was an der Zeit ist. Beständig an der Zeit ist nur ihr Wechsel. Den Wechsel der Zeit muß man respektiren wie den Geldwechsel, und das Schlimmste bei beiden ist — der Verfalltag.

Was die Zeit leistet, das bestimmt ihren Werth. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Diese aber hängen von dem Geist ab, mit dem sich die Zeit vermählt. Die Ehe ist nur dann eine glückliche, wenn der Mann etwas zu sagen hat, wenn er die Zeit versteht, und thut, was sie will. Die Zeit, die dem Geiste untreu wird, die nichts giebt auf den Geist, die — hat den Geist aufgegeben.

---

durch seinen heiteren Sinn und sein gewandteres Wesen viel voraus haben mußte.

Seine Brüder, welche beide die Verwandte liebten, blickten mit finsteren Augen auf ihn, selbst sein Vater schien es ungern zu sehen, daß er dem jungen Mädchen Aufmerksamkeiten erwies, allein in der glücklichen Harmlosigkeit der Jugend bemerkte er dies kaum, denn er hatte nur Augen für das Mädchen.

Da kam der Groll seiner Brüder gegen ihn durch eine besondere Veranlassung zum Ausbruche.

An dem Riffe war ein Schiff gescheitert, es war eine mit Holz beladene Barke, welche von Norwegen kam. In dem Augenblicke, als das Schiff aufgefahren war, war die geringe Bedienung nach dem Boote gestürzt, um sich zu retten, eine einzige mächtige Sturzwelle hatte Alle, außer dem Kapitän und einem Matrosen, von Deck gespült. Beide hatten sich dann in dem Boote nach der Insel gerettet und waren von dort am folgenden Tage nach dem Festlande übergesetzt, um von dort Hilfe zur Bergung der Ladung zu holen. Die Barke saß zwar fest im Sande und es ware wenig Hoffnung vorhanden, daß sie wieder flott gemacht werden könne, allein sie war noch ziemlich neu und stark genug, den Wogen für längere Zeit Trotz zu bieten, wenigstens so lange, bis die Ladung geborgen war.

Mit finsteren Blicken hatten Frederiks Vater und Brüder dies Alles verfolgt. Gelang das Bemühen des Kapitäns, wurde die Ladung geborgen, dann gab es keine Erndte für den Strand, auf welche sie bereits mit Zuversicht gehofft hatten.

Da waren kaum eine Stunde später, als der Kapitän mit dem Matrosen zum Festlande übergesetzt war, Klaas und Jan zu dem gestrandeten Schiffe gefahren, und ihre Absicht war für Frederik kaum ein Geiheimniß geblieben. Sie wollten das zerstörende Werk der Wogen unterstützen, damit, ehe die Hilfe kam, wenigstens der größte Theil der Ladung von den Wogen fortgerissen und als Strandgut an die Insel geworfen werde.

Frederik hatte seine Brüder begleiten wollen, sie wiesen ihn schroff zurück. Er sah sie durch sein Glas auf dem gestrandeten Schiffe anlangen, was sie dort vornahmen, vermochte er nicht zu erkennen, allein daß seine Befürchtung nicht umsonst gewesen war, bemerkte er schon kurze Zeit nachher. Das Schiff schien sich etwas zur Seite zu neigen, die Wogen fanden Eingang in dasselbe und rissen einen Theil der Ladung mit sich.

Klaas und Jan kehrten zur Insel zurück und warfen ihrem Vater einen verständnißvollen Blick zu. Wenige Stunden später war der Strand mit der angeschwemmten Ladung des Schiffes bedeckt.

Frederiks Vater und seine Brüder waren eifrig bemüht, das Strandgut zu bergen. Frederik war entrüstet darüber. Als sie gegen Abend zum Hause zurückkehrten, sprach er seine Entrüstung offen aus. Ein heftiger Streit entspann sich, Frederik beschuldigte seine Brüder offen, das Schiff angebohrt zu haben, er wußte ja, daß sie es gethan hatten, da fielen Beide über ihn her, warfen ihn nieder und mißhandelten ihn in der rohesten Weise. Der lang gehegte Groll gegen ihn, ließ sie kein Mitleid empfinden. Und sein Vater stand daneben und wehrte den Rohen nicht, das junge Mädchen, dessen Herz er erworben zu haben wähnte, sah es und eilte ihm nicht zu Hilfe.

Als die Brüder ihren Zorn gekühlt hatten, ließen sie ihn hilflos liegen und traten mit seinem Vater und der jungen Verwandten in das Haus ein.

Er war übel zugerichtet und glaubte sterben zu müssen, sein ganzer Körper war von den Rohen zerschlagen, heftiger aber noch als die Schmerzen brannte das Gefühl in ihm, daß weder sein Vater, noch die, welche er so innig liebte, ein Wort gesprochen hatten, um seine Brüder zurückzuhalten. Was hatte er ihnen gethan? War seine Entrüstung nicht eine berechtigte gewesen?

Regungslos blieb er liegen, denn er war kaum im Stande sich zu rühren. Die Nacht brach herein. Da raffte er sich endlich auf und schleppte sich bis zu der Bucht, wo das kleine Boot lag. Die letzten Kräfte zusammenraffend schob er es in das Wasser und stieg hinein, denn er hatte nur das eine Verlangen, fort, fort von der Insel. Sein Versuch, in dem schwachen Boote und mit seinen schwachen Kräften sich dem Meere anzuvertrauen, um das Festland zu erreichen, war mehr als tollkühn, was hatte er indessen zu befürchten? Er wollte hundertmal lieber den Tod in den Wellen finden, als die noch einmal wiedersehen, die kein Mitleid mit ihm gehabt hatten.

Sein tollkühnes Wagniß gelang, die kühle Seeluft stärkte ihn, als der Morgen des neuen Tages hereinbrach, hatte er das Festland erreicht, um die Insel und die Seinigen nie wiederzusehen.

So, wie es gewesen war, stand Alles in der Schrift. Der Todte hatte nichts verschwiegen und nichts übertrieben.

„Ich habe die Meinigen nie wieder gesehen," hieß es weiter in der Schrift, „um jede Beziehung mit ihnen abzubrechen, habe ich meinen Namen Aaken mit Wybrand vertauscht. Mein Leben ist ein glückliches gewesen. Einige Jahre nach jenem Vorfalle, der mich für immer von der Insel fern hielt, lernte ich Deine Mutter kennen und gewann ihr Herz. Wie glücklich ich mit ihr lebte, brauche ich Dir nicht zu sagen, sie hat mir nur einen einzigen Schmerz bereitet, das war in der Stunde, als sie starb, und diesen Schmerz werde ich wohl nie überwinden. Suche das Andenken an sie für immer in Dir festzuhalten, und Dir kann ich keinen besseren Wunsch zurufen, als: „werde wie Deine Mutter!" — Mein Vater ist seit Jahren todt, sollte Dich das Geschick je mit einem meiner beiden Brüder zusammen führen, dann hege keinen Groll gegen ihn, was sie mir einst angethan, ist ja zu meinem Glücke ausgeschlagen, sage ihnen, daß ich ihnen längst vergeben habe und ihnen ein gleiches Glück wünsche, wie ich gefunden habe!"

(Fortsetzung folgt.)

Zeit ist Geld, und Geld ist — Zeit. Geld ist ein Zeitwort, d. h. ein Wort der Zeit, ein Wort zur Zeit. Geldhaben ist in der Grammatik unserer Zeit ein Eigenschaftswort. An Gottes Segen ist alles gelegen, aber nicht minder am Segen des Mansfelder Bergbaues. Mit seiner ganzen Kraft und seinem ganzen Willen umfaßt der Mensch der modernen Zeit das goldene Kalb, bis zu seinem letzten Willen, und da er im Begriff ist, mit dem Himmel seine Rechnung zu machen, sucht er noch vorerst am Lebens-Ultimo die irdischen Conti auszugleichen und das Geld, das er in der Zeit des Lebens multiplizirt hat, für Söhne und Töchter zu dividiren. Erst wenn er das Multiplizirte dividirt hat, zieht er ab, erst dann hat er die Zeit, das — Zeitliche zu segnen.

Die Zeit ist das Feld, in das wir säen, die Zeit ist der Boden, auf dem wir ackern, auf dem wir bauen. Wir säen Fleiß, wir säen Arbeit, wir säen Hoffnungen; wir säen Wind, um — Sturm zu ernten. Wir bauen auf die Zeit, und gar nicht selten Luftschlösser. Mit der Zeit pflückt man Rosen, und mit Geld pflückt man Camelien. Kommt Geld, dann kommt Geltung, und kommt Zeit kommt Rath und — geheimer Rath. Wie der Weltgeist, sitzen wir selber am Webestuhl der Zeit, aber nur wenigen glückt es, Seide zu spinnen. Wir sollten die Zeit festhalten und wir sorgen für den Zeitvertreib, wir sollten die Zeit verlängern und suchen sie zu verkürzen. So verfliegt die Zeit, das geflügelte Wort, der Sand des Stundenglases rinnt und verrinnt, bis wir dann — im Trocknen sitzen.

Allerlei aus Nah und Fern.

— **Amtliche Rechtschreibung.** Vom 1. Januar 1903 an sollen sich die Beamten aller Behörden der neuen deutschen Rechtschreibung bedienen. Jeder Dienststelle sind die Regeln hierzu geliefert worden, damit die Beamten Zeit haben, sich mit ihnen bis zu dem genannten Zeitpunkt vertraut zu machen. Trotzdem wird auch künftig, wenigstens im Anfang der neuen Rechtschreibungsaera, noch mancher alte orthographische Schnitzer sich ereignen.

— **Die gewaltsame Behinderung am Besteigen eines Zuges ist unstatthaft.** In dieser Beziehung macht die Eisenbahndirektion zu Altona folgendes bekannt: Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß ein verspäteter Reisender, der auf das Trittbrett eines bereits in Bewegung befindlichen Zuges sprang, von einem Schaffner zurückgerissen wurde. Da eine derartige Handlungsweise das Leben in hohem Maße zu gefährden geeignet ist, so bringen wir unsere Verfügung in Erinnerung, nach der ein Stationsvorsteher aus derselben Veranlassung wegen Körperverletzung verurtheilt und dieses Urtheil in allen Instanzen bestätigt wurde. Es wird den Beamten des Außendienstes zur Pflicht gemacht, gegen Personen, die in der Fahrt befindliche Züge besteigen oder von solchen abspringen, wegen Bahnpolizeiübertretung vorzugehen und die erforderliche Anzeige zu erstatten, sich jedoch jeder Berührung dieser Personen während des Besteigens bezw. Abspringens zu enthalten.

— **Aachen,** 25. Juni. Der Harmonikaspieler Ludwig Frank, der am 12. April d. J. im Flur eines Hauses seine Ehefrau ermordete, wurde heute vom Schwurgericht wegen Gattenmordes zum Tode verurtheilt.

— **In München** trottete am Sonntag früh acht Uhr ein grauer Bär gemächlich die Theresienhöhe entlang und kam bei seiner Wanderung bis zur Mitte der Westendstraße. Er machte höchst komische Possen. Erst die Hunde brachten Meister Petz aus seiner Ruhe und nun schien er gefährlich zu werden. Der Bär wurde einstweilen in einen Hof gesperrt, bis Herr Niederhofer vom Cirkus Bavaria, aus dem Meister Petz entflohen war, den Ausreißer wieder in sicheren Gewahrsam brachte.

— **Kiel,** 24. Juni. Das Torpedoboot S 42 ist bei Elbe 4 durch einen englischen Dampfer überrannt worden und gesunken. Kapitänleutnant Rosenstock von Roenek und drei Mann werden vermißt. Das Schiff, welches das Torpedoboot S 42 überrannte, ist der englische Dampfer „Firsby". 14 Mann des gesunkenen Bootes wurden von dem Dampfer, und 9 Personen, darunter Geheimrath Busley und vier Engländer, die sich anläßlich der Regatta Dover-Helgoland an Bord des Torpedobootes befanden, von dem Rettungsboot eines Leichters aufgenommen.

— **Genf,** 25. Juni. Luccheni, der Mörder der Kaiserin Elisabeth, hat einen Wärter überfallen, der seine Zelle betrat. Luccheni wurde in Eisen gelegt.

— **Schwere Unwetter** sind in Galizien und Südwestrußland niedergegangen. Eine Reihe Eisenbahnlinien ist unterbrochen, viele Menschen sind durch Hochwasser ertrunken oder durch Blitzschläge getödtet. In Wolhynien wurden mehrere Häuser durch die Fluthen fortgerissen. Man schätzt den Schaden auf viele Millionen.

— **Der Blitz** hat in dem spanischen Orte Pineiro in eine Kirche eingeschlagen, in der eine Leichenfeier abgehalten wurde. 25 Personen wurden getödtet, 35 schwer verletzt.

— **Von einem Wirbelwind zerstört** worden ist das Dorf Ryßli im Gouvernement Tombow. Der Sturm riß über hundert Hütten auseinander, tötete zwei Menschen und verwundete zehn schwer.

— **Valparaiso,** 26. Juni. Gestern früh stürzte die Brücke über den Rio Claro bei Talca ein, als ein Personenzug über dieselbe fuhr. Eine große Anzahl von Personen wurde getödtet; andere, denen es gelang, auf das Verdeck der in den Fluß gestürzten Wagen zu gelangen, wurden gerettet.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 27. Juni. (Concert-Trio Kremer.) Wir verfehlen nicht, auch an dieser Stelle auf das am 1 Juli im Koch'schen Saale stattfindende Concert noch ganz besonders hinzuweisen, denn wer sich einen wirklichen Kunstgenuß nicht entgehen lassen will, versäume nicht, dieses Concert zu besuchen. Das Trio Kremer hat vor hohen und höchsten Herrschaften durch seine vorzüglichen Leistungen immer das höchste Lob geerndtet.

*— Am heutigen Freitag haben wir den gefürchteten Siebenschläfertag, dessen Wetter alten Volksregeln gemäß für die Witterung der nächsten sieben Wochen ausschlaggebend sein soll. Das heißt: regnets am Siebenschläfer, so regnets weitere sieben Wochen lang, und ist das Wetter an diesem Tage schön, so bleibt es auch weitere sieben Wochen so. Diese Regel ist selbstredend eine ganz unhaltbare und schon mehr in das Gebiet des Aberglaubens zu verweisen, da statistischen Aufzeichnungen zufolge während der letzten Jahrzehnte auf trockene Siebenschläfertage viel mehr Regen als auf nasse gefolgt ist, weshalb man dem Verlaufe des heutigen Tages, der übrigens ein heller, schöner Sommertag ist, mit Ruhe und Gelassenheit entgegensehen darf.

Hilchenbach, 27. Juni. Die Reisenden des am verflossenen Dienstag Abends 9 Uhr hier eintreffenden Personenzuges Siegen-Laasphe waren nicht wenig erschrocken, als in der Nähe der Wirthschaft Irle zu Haarhausen der Zug plötzlich stehen blieb. Es stellte sich heraus, daß ein dem Bierhändler Schneider zugehöriges Pferd auf dem Geleise stand. Das Hinderniß war übrigens im Augenblick beseitigt und der Zug erhielt keinen besonderen Aufenthalt.

Verschiedenes.

— **„Niemals wird ein Preußenkönig** die Stadt Wesel betreten!", so lautet ein alter Satz am Niederrhein. Dieser Glaube geht zurück auf den so oft erzählten Schreckensauftritt des Jahres 1730, bei dem einer der größten Hohenzollern den berühmtesten seines Geschlechts mit dem Degen zu durchbohren drohte. Der spätere Friedrich der Große hatte als Kronprinz den bekannten Fluchtversuch gemacht. Als Vater, König und Soldat aufs höchste gereizt, hatte Friedrich Wilhelm I. schon seinen Degen gezückt; ein furchtloser General warf sich zwischen ihn und seinen Sohn, brachte den König zur Besinnung und rettete für Preußen und für Deutschland das unschätzbare Leben. Aber „niemals wieder wird ein Preußenkönig die Stadt Wesel betreten!", das ist ein Glaubenssatz seitdem am preußischen Niederrhein. Und in der That schien die Geschichte diesen Glauben bestätigen zu wollen. Kein König von Preußen hat jemals mehr seine treue Stadt Wesel besucht. In frischer Erinnerung ist's, wie noch vor wenigen Jahren der Kaiser bei der Einweihung der Willibrordi-Kirche den Weselanern seinen Besuch zugesagt hatte, aber sich schließlich doch wie bei allen damaligen Festen am Niederrhein durch die Kaiserin Prinzen Heinrich hat vertreten lassen müssen. Jetzt hatte Wesel wiederum sich zu rüsten begonnen, seinen Kaiser und König würdig zu empfangen, wiederum wurde mit bangem Zweifel das prophetische Wort besprochen. Aber Kaiser Wilhelm hat den Bann gebrochen. Er hat in Wesel geweilt und alles ist gut vorübergegangen.

— **Von dem Schelmenstreich** einer jungen Apothekerswittwe in Bozen erhält die Welt durch einen Prozeß Kunde, der dieser Tage stattgefunden hat. Die Apothekerswittwe und Schriftstellerin Frau Anna Scaillet hatte sich wegen Ehrenbeleidigung vor dem dortigen Schwurgerichte zu verantworten. Anläßlich eines Jubiläums des Grafen Egon Khuen erschien nämlich in zwei klerikalen Blättern ein Lobgedicht, dessen Anfangsbuchstaben das Wort „Schafskopf" darstellten. Dies stellte sich aber erst einen Tag später heraus, und bei der Nachforschung nach dem Uebelthäter kam man auf Frau Scaillet, die allerdings die Autorschaft in Abrede stellte. Der Verhandlung wohnten fast alle Honorationen der Stadt bei. Der Vertheidiger der Angeklagten befragte den Privatkläger Grafen Khuen, ob er nicht eine Menge Exemplare der beiden Zeitungen mit dem Lobgedicht angekauft und an Freunde versendet habe. Der Kläger mußte dies zugeben. Die Geschworenen erkannten Frau Scaillet schuldig, worauf sie der Gerichtshof zu zweihundert Kronen Geldstrafe verurtheilte. . .

Bezugs-Einladung.

Am 1. Juli beginnt eine neue Bezugszeit auf unsere Zeitung, weshalb wir unter bestem Dank für die derselben bisher in so reichem Maaße zutheil gewordene Unterstützung und mit der Bitte um ferneres Wohlwollen zu rechtzeitiger Erneuerung der Zeitungsbestellung freundlichst einladen.

Der Bezugspreis bleibt derselbe wie seither und die allbeliebten Gratisbeilagen werden den Lesestoff unseres Blattes auch fernerhin vermehren.

Inseraten aller Art ist durch unser Blatt eine große und zweckentsprechende Verbreitung in allen Kreisen der Bevölkerung gesichert.

Hochachtend!

Schriftleitung und Verlag.

Rechnungs-Abschluß

der

Krankenkasse für den Fürstlichen Gutsbezirk Sayn-Wittgenstein-Hohenstein pro 1901.

I. Kassenrechnung.

A. Einnahme.

1. Kassenbestand für den Anfang des Rechnungsjahres	440,54	Mk.
2. Zinsen von Kapitalien und sonstigen belegten Geldern	315,00	„
3. Eintrittsgelder	399,50	„
4. Gesammtbeiträge	6550,45	„
5. Zurückgezogene Kapitalien	2500,00	„
6. Sonstige Einnahmen	4,00	„
Summa	10209,79	Mk.

B. Ausgabe.

1. Für ärztliche Behandlung	1364,81	Mk.
2. Für Arznei und sonstige Heilmittel	890,94	„
3. Krankengelder	1610,30	„
4. Sterbegelder	144,00	„
5. Kur- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten	111,00	„
6. Zurückgezahlte Beiträge und Eintrittsgelder	273,52	„
7. Für Kapitalanlagen und Zuführung zum Reservefonds	4500,00	„
8. Verwaltungsausgaben a) persönliche	347,50	„
b) sächliche	54,49	„
	3,00	„
9. Sonstige Ausgaben		
Summa	9299,56	Mk.

Abschluß.

Summa der Einnahmen	10209,79	Mk.
Summa der Ausgaben	9299,56	„
mithin Bestand	910,23	Mk.

II. Vermögensnachweis

für den Schluß des Rechnungsjahres 1901.

A. Das Gesammtvermögen der Kasse setzt sich, wie folgt zusammen:

1. Activa.

a. Bestand laut verstehendem Abschluß	910,23	Mk.
b. Bestand des Reservefonds Ende 1901	9000,00	„
Summa	9910,23	Mk.

2. Passiva.

Keine.

3. Hiernach beträgt der Ueberschuß der Activa	9910,23	Mk.
Nach dem vorjährigen Abschluß betrug der Ueberschuß der Activa	7440,84	„
Ergiebt gegen das Vorjahr an Ueberschuß der Activa mehr	2469,39	Mk.

B. Das verfügbare Activvermögen vertheilt sich wie folgt:

1. Zum Reservefonds gehören nach den stattgefundenen Ueberweisungen	9000,00	Mk.
Nach dem vorjährigen Abschluß betrug der Reservefonds	7000,00	„
Ergiebt gegen das Vorjahr an Reservefonds mehr	2000,00	„
Als Betriebsfonds verbleiben der Kasse	910,23	Mk.

Wittgenstein, den 23. Juni 1902.

Der Vorstand.

Gesangverein

„Liederkranz" Puderbach.

Der **Gesangverein Puderbach** feiert

Sonntag den 6. Juli d. Js.

sein diesjähriges

Sängerfest.

Zu zahlreichem Besuche wird freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Max Stephani

Photographische Anstalt

Laasphe — **Biedenkopf** — Gladenbach.

Gegründet 1887.

Porträts, Gruppenbilder, Landschaften

in jeder Größe und nach jedem Verfahren.

Vergrößerungen und Reproductionen

schwarz und farbig.

Anfertigung von Ansichtspostkarten.

Die Ateliers sind geöffnet: in Biedenkopf Sonntags und Wochentags, in Laasphe und Gladenbach Sonntags. — In jedem Atelier ist die Firma durch gut geschulte Kräfte vertreten.

Prima Kern-Seifenpulver

Garantirt reines Fabrikat!

als vorzügliches Wasch- und Bleichmittel bekannt, nur echt mit der Schutzmarke „schwarzer Adler im rothen Felde" zu haben bei

Heinr. Spies, Seifenfabrik,

Leimstruth bei Berleburg.

Spareinlagen

werden jederzeit angenommen und mit 4% vom Tage der Annahme verzinst.

Spar- und Vorschußverein Laasphe.

E. G. m. u. H.

Jonas. Imgardt. Schäfer.

Kleine, harte

Stachelbeeren

kauft jedes Quantum

Laasphe. C. Schröder,

Conditor.

Zwangsversteigerung

Nachstehende Gegenstände werde ich an folgenden Tagen meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:

Montag den 30. d. Mts., Vormittags 11 Uhr in Amtshausen: 1 Kuh.

Versammlung beim Vorsteher.

Laasphe, den 27. Juni 1902.

Altekösters,
Gerichtsvollzieher.

Grasverkauf.

Am Mittwoch den 2. Juli wird das Gras der fiskalischen Wiesen im Elberndorf- und Zinsethal meistbietend versteigert.

Zusammenkunft Vorm. 9 Uhr an der Ehmer Wiese.

Königliche Oberförsterei Hilchenbach.

Die

Tuchfabrik

von

L. C. Vocke,

Bramsche bei Osnabrück.

Größtes und ältestes Geschäft dieser Art

Gegründet 1860 Gegründet 1860

übernimmt **Wollen** zur guten und billigen Anfertigung von **Herren- u. Damenstoffen, Schlaf- u. Pferdedecken, sowie Web- und Strickgarnen.**

Außerdem unterhält die Fabrik ein reichhaltiges Lager in selbstangefertigten kräftigen **Buckskins, Cheviots, Kammgarnen, Loden, Ueberzieher- und Damenkleiderstoffen,** welche zu billigen Preisen direkt an Private abgegeben werden.

Muster stehen franko zu Diensten.

Alte getragene Wollsachen werden grundsätzlich nicht verarbeitet.

Geflügelhof



M. Becker, Weidenau-Sieg

beste u. bill. Bezugsquelle für

Zucht- u. Legehühner etc.

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

Sonntag, 29. Juni 1902.

Morgens 8 Uhr: Fällt aus.

„ ½10 Uhr: P. Groos.

„ 10 Uhr: P. Adams. Gottesdienst und Abendmahlsfeier in Puderbach.

Grasverkäufe.

Die diesjährige Heugrasnutzung auf den nachstehend bezeichneten Fürstlichen Wiesen und Kleegrasländereien soll öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung, wie folgt, verkauft werden:

2. auf den Wiesen der Domaine Saßmannshausen am **Montag, den 30. Juni cr.**, Morgens 9 Uhr im Erbach anfangend;
3. auf der Herrnwiese am **Dienstag, den 1. Juli cr.**, Morgens 9 Uhr oberhalb des Friedrichshammers anfangend;
4. auf den Wiesen zu Ditzrod am **Mittwoch, den 2. Juli cr.**, Morgens 9 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
5. auf den Wiesen bei Ludwigseck am **Donnerstag, den 3. Juli cr.**, Morgens 10 Uhr beim Forsthause in Ludwigseck anfangend;
6. auf den Wiesen bei Erndtebrück an **demselben Tage (3. Juli cr.,)** und zwar auf der Weiherwiese Mittags 12 Uhr und auf der Ederwiese, Mittags 1 Uhr;
7. auf den Wiesen im Hülshöfergrund am **Freitag, den 4. Juli cr.**, Morgens 9 Uhr an der Struth anfangend;
8. auf der Breitewiese bei Richstein an **demselben Tage (4. Juli cr.,)** Nachmittags 3 Uhr;
9. im Lustgarten zu Schwarzenau an **demselben Tage (4. Juli cr.,)** Nachmittags 5 Uhr;
10. auf den Wiesen zu Christianseck am **Samstag, den 5. Juli cr.**, Vormittags 9 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend.

Wittgenstein, den 18. Juni 1902.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Schulhaus-Neubau Banfe.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau einer dreiklassigen Schule nebst Lehrerwohnungen für die Gemeinde Banfe, sollen am **Donnerstag den 3. Juli d. J., Nachmittags 6 Uhr** im Locale des Herrn Gastwirths Adolf Blecher zu Banfe im Wege der Submission vergeben werden.

Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf dem Amtsbureau Banfe zur Einsicht aus, von wo aus auch Angebotsformulare gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden können.

Schriftliche, verschlossene Angebote sind bis zu dem genannten Termin an das Amt Banfe, mit der Aufschrift „Schulhaus-Neubau Banfe," portofrei einzureichen.

Die Eröffnung der eingegangenen Angebote erfolgt im Beisein der etwa erschienenen Unternehmer.

Banfe, den 19. Juni 1902.

Der Amtmann
J. V.
A. von Wittgenstein,
Amtsbeigeordneter.

Schützenverein Erndtebrück.

Das diesjährige
Schützenfest
soll am
Sonntag den 6. u. Montag den 7. Juli d. J.
in herkömmlicher Weise gefeiert werden, wozu hierdurch ergebenst eingeladen wird.

Zugleich werden die Bewohner des hiesigen Ortes ergebenst ersucht, durch Beflaggen der Häuser ꝛc. zur Verschönerung des Festes beitragen zu helfen.

Jedes Schützenmitglied hat sich mit Vereinsabzeichen und dem vorgeschriebenen Schützenhute zu versehen.

Antreten des Vereins am 1. Festtage Mittags 12½ Uhr bei der Behausung des Herrn Schützenhauptmanns.

Unentschuldigte Nichtbetheiligung am Festzuge hat den Verlust des Schusses auf Preise zur Folge.

Der Vorstand.

Naumann's Fahrräder

sind die **besten!**

Allein-Vertreter: *Aug. Mittelmann,* **Laasphe.**

NB. **Sämmtliche** Reparaturen werden ausgeführt.

Photographie Stephani
Laasphe.
Jeden Sonntag geöffnet.
Telephon Nr. 19.

Für
Zahnkranke
bin ich **Montag den 30. Juni** in Laasphe im Restaurant Niggemann.

Kramer, Biedenkopf.

Sensen,

ächte **Haueisen,** unter Garantie, sowie **Wetzsteine, Sensenringe** und **Sicheln** empfiehlt billigst

Adolf Heinrich,
Feudingen.

Casseler Hafer-Cacao,
bestes Nährmittel für Kinder.
Gala-Peter,
echte Schweizer-Milch;
Chocolade, Tafel-Honig, Caces.
sowie alle Sorten **Kochschokolade** empfiehlt
Laasphe. **C. Schröder,**

Dreimal täglich erscheint und kostet 4 Mk. 75 Pf. vierteljährlich
die
Rheinisch-Westfälische Zeitung
Essen (Ruhr)
Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

☞ **Die Morgenausgabe** enthält telegraphische ausführliche Berichte über die Parlamentssitzungen und sonstige Ereignisse, die Produktenmärkte aller wichtigen Branchen — Schlußkurse von Newyork und Chicago — vom vorhergehenden Tage (Ergänzung der ausführlichen Meldungen aus der Abendausgabe des vorhergehenden Tages), ferner ein interessantes Roman-Feuilleton, politische, provinzielle, landwirthschaftliche und industrielle Nachrichten ꝛc.

☞ **Die Mittagsausgabe** bringt bei besonders wichtigen Anlässen einen sehr umfassenden Nachtrags-Bericht über die parlamentarischen Verhandlungen (Reichstag und Landtag) vom vorhergehenden Tage, einen interessanten Parlamentsbrief über die letzte parlamentarische Sitzung, die wichtigster, während der Nacht und des Morgens eingelaufenen Nachrichten u. s. w., sowie ein reichhaltiges Feuilleton.

☞ **Die Abendausgabe** enthält telegraphische Berichte über die bedeutendsten politischen, wirthschaftlichen und lokalen Ereignisse des Tages, die Berliner Börsenkurse desselben Tages, einen großen Theil der Kurse der in- und ausländischen Waarenbörsen vom gleichen Tage, vermischte, feuilletonistische und Familien-Nachrichten aller Art nnd den Anfang der Berichte über die Parlaments-Verhandlungen desselben Tages.

Vaterländische Gesinnung, volle **Unabhängigkeit** in jeder Richtung, **Freimüthigkeit** nach oben und unten und **Vermeidung** jedes **Partei-** oder **Klassen-Fanatismus** haben im Verein mit den **Leistungen** der Zeitung — anregenden **Leitartikeln,** Spezialkorrespondenzen, umfangreichen Nachrichtendienst auf **wirthschaftlichem Gebiete** und aufmerksamer Verfolgung des **rheinisch-westfälischen Lebens** auf allen Gebieten, der Politik, der Kunst, der Gemeindeangelegenheiten und Lokalereignisse — die Rheinisch-Westfälische Zeitung zum beliebtesten Tagesorgan am Niederrhein und in Westfalen gemacht, welches durch seinen reichen Inhalt **das Halten irgend einer anderen größeren Zeitung entbehrlich macht.**

Neu eintretende Abonnenten erhalten nach Einsendung ihres quittirten Abonnements-Scheins von jetzt ab bis Ende Juni die Zeitung **unentgeltlich** zugeschickt Wir versenden auf Wunsch 14 Tage Probenummern.

☞ Nr. **6500** der offiziellen Zeitungspreisliste. ☜

Neu! Neu!
Hotel zur Stadt Marburg in Laasphe
(Inhaber Herr Ludwig Koch.)
Am Dienstag den 1. Juli cr.
Brillantes Künstler-Concert,
ausgeführt von dem berühmten **Concert-Trio Kremer** (3 Herren.)
Großes Repertoir! Hochfeines Programm!
Ganz hervorragende Solos für Geige.
Repertoirstücke: Zigeunerweisen von Sarasate.
Große Fantasie aus der Oper Tannhäuser ꝛc. ꝛc.
Anfang 8 Uhr **Entree 75 Pf.**
Karten im Vorverkauf à 60 Pf. sind zu haben bei den Herren Imgardt und Jung sowie im Concertlocal bei Herrn Koch.

Geschäfts-Empfehlung.
Mache die geehrten Bewohner von Laasphe und Umgegend sowie die Kurgäste darauf aufmerksam, daß ich mein Geschäfts-Local neu renovirt und nach sanitätspolizeilicher Vorschrift, welche am 1. Juli d. Js. in Kraft tritt, eingerichtet habe. Tadellose und saubere Bedienung wird zugesichert. Auf Wunsch steht Papierwäsche zur Verfügung.

Es bittet um geneigten Zuspruch
August Spies, Friseur
Laasphe, Gartenstr.

NB. Anfertigung sämmtlicher **künstlichen Haararbeiten.**

Restaurant Magnus
(Inh. **Jean Weitzel**)
Biedenkopf.
ff. Bier, Weine u. Apfelwein.
Bürgerlicher Mittagstisch.
Gutmöblirte Zimmer
mit u. ohne Pension auf jede Zeitdauer bei billigster Berechnung.

Billiges Angebot:

☐ Limburger, ca. 10 Pfd.-Postkolli	Mk.	2,50
Delicaten ☐ Kümmelkäse	„	2,50
100 St. Mainzer Handkäse	„	3.—
100 „ goldg lben Harzer Handkäse	„	2,40
1 Eimer (10 Pfd.) Gelee	„	2,50

August Burggraf,
Biedenkopf.

Neue ff. Matjesheringe
per Stück 10 Pf.,
Neue Zwiebeln
billigst, sowie Rhein- und Taunus-**Kirschen** täglich neue Sendungen.
Laasphe. **Max Rosenbaum.**



Preuss. Classen-Lotterie.
Die von mir entnommenen Loose (aus Collekte Stauf) bitte für nächste Classe schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Obergähriges
Lagerbier
in Flaschen und Gebinden à Liter 12 Pf. empfiehlt
Brauerei Bosch,
Laasphe.

Sensen
in nur bester Qualität mit Garantie, **Heurechen,** große und kleine, **Heugabel, Heuseile, Haarstöcke** und **Haarhämmer,** alle Sorten **Wetzsteine, Sicheln** ꝛc. empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
Laasphe. *Fr. Metz.*
Inhaber Fr. Metz Wwe.

Mit Windeseile
hat sich die feinste Blumenseife mit dem Hasen à Stück 25 Pf. von der Drei-Lilien-Parfümerie Berlin überall Freunde erworben! Eine wirklich milde, vorzügliche Toilette-seife. Aecht zu haben bei:
Laasphe. **Werner Schäfer.**



Extra stark gearbeitete
Leiterwagen
aus buchenem Holz, stark genug, um Kinder und Lasten bis zu 4 Centner auf der Straße fahren zu können, empfiehlt in den verschiedensten Größen und Ausführungen.
Laasphe. **Hermann Jung.**

Neue Kartoffeln,
„ **Matjesheringe,**
„ **Zwiebeln**
empfiehlt
Frau Wilh. Hoch.
Laasphe.



S. G. V.
Abtheilung Laasphe.
Am 13. Juli d. Js. findet das zwölfte Sauerländische Gebirgsfest in Brilon statt.

Anmeldungen zur Betheiligung am Festessen u. s. w. werden bis spätestens den 1. Juli cr. beim Unterzeichneten erbeten.

Der Vorstand
Koop.

Schieß-Verein  Hirths-grund

Sonntag den 29. Juni cr.,
Nachmittags 2 Uhr
anfangend, bei günstiger Witterung
Preisschießen
(Erster Tag.)
Laasphe. **Der Vorstand.**

Oberförsterei Hainchen
versteigert **Donnerstag den 3. Juli** den einmaligen Grasschnitt um 10 Uhr im Lahnthale und um 2 Uhr im Benfethale.

Den Graswuchs auf meiner Wiese im Gennernbach will ich aus der Hand verkaufen.
Frau Louise Simmer,
Laasphe.

Treber
sind täglich frisch zu haben in
Bosch' Brauerei,
Laasphe.

Zwei schön möblirte **Zimmer** sind in Laasphe zu vermiethen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein gebrauchtes, noch gut erhaltenes
Damenrad
sowie mehrere gebrauchte **Herrenräder** hat billig abzugeben die Fahradhandlung von
Laasphe. Aug. Mittelmann.

Eine Parthie
gebrauchte **Fahrräder** spottbillig. Gleichzeitig bringe meine **Fahrrad-Reparaturwerkstätte** in empfehlende Erinnerung.
Phil. Müller,
Hilchenbach,
Fernsprecher 19.

Hierzu Nr. 26 des Illustr. Familienbl.